

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (19. Heft) Chronik, Esra, Nehemia, Esther und Hiob Anmerkungen zu Hiob 1–2, entnommen einer Predigt über Epheser 6,10-13
Datum:	Gehalten den 17. Juni 1860 abends

Der Apostel Paulus schreibt an die Gemeinde zu Ephesus Kapitel 6,10-13: „Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke. Zieheth an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deswillen, so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget“.

Ich sage noch einmal und wiederhole es: Leben ist Leben, und was aus dem Geiste kommt, ist ein Guß. Davon bringt der Teufel so gern einen Menschen ab; nach seiner Lehre hält das so genau nicht. „Glaube nur, daß du selig wirst und Vergebung von Sünden bekommst, und dann kannst du deinen Nächsten auf den Kopf schlagen und andere betrügen“, – das ist seine Lehre. Oder wiederum: „Christus ist nicht die Weisheit und die Kraft Gottes, sondern suche du Weisheit und Kraft bei dir selbst“. Daher kommt denn die elende Philosophie, die Aufgeblasenheit der Vernunft, die sich vermißt, den Menschen zur Tugend zu führen, und woraus doch nichts kommt als Gottlosigkeit. – Das Evangelium predigt dir: „Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Was das Gesetz von dir fordert, es ist in Zion für dich alles bereit. Du bist ein Fürstenkind! Lege ab das Kleid, das dir nicht geziemt! Siehe, hier ist deines Vaters Kleid, das bringe ich dir vom Hofe“. – Also: *zieheth an den Harnisch Gottes!* Ihr seid zu des Königs Rittern geschlagen, zu Seinen Offizieren ernannt worden, um den guten Kampf zu kämpfen! Ihr habt des Teufels Dienst drangegeben und seid hinübergegangen in den Dienst Christi, des Königs der Könige: So geht denn der Streit an.

Nun sollen wir uns aber des wohl bewußt sein, daß wir *nicht mit Fleisch und Blut zu streiten* haben. Es tut dem Menschen not, daß, bevor er die Mittel ergreift gegen eine Krankheit, er erst die Krankheit erkenne, wo sie eigentlich herkomme. Wenn wir nun den Kampf anheben, so haben wir vor allen Dingen nötig, den Feind kennen zu lernen, auf daß wir nicht ins Blaue hinein schießen oder schlagen. Nun meinen wir gewöhnlich, unsere Feinde seien Fleisch und Blut. Wir verstehen die Worte gewöhnlich so: Wir haben einen Kampf zu kämpfen, nicht mit Fleisch und Blut allein, sondern auch mit den Fürsten und Gewaltigen, – und da denken wir denn für uns nur an den Streit mit Fleisch und Blut. Das mag zum Teil wahr sein, zum Teil aber entstehen aus solcher Ansicht die Tausende von Klöstern und allerlei Palliative oder antichristische Geschichten.

Du Knecht hast wahrlich das eine und andere gegen deinen Herrn; das ist aber doch eigentlich die Sache nicht. Du Magd hast wohl manches gegen deine Frau; das ist aber doch eigentlich die Sache nicht! Ihr Eltern und Kinder, ihr Männer und Weiber, habt manches untereinander, das ist aber doch die Sache nicht! Ihr jungen Gesellen, das ist eigentlich doch die Sache nicht, womit ihr euch abgebt! Das ist nur das Lockaas, das der Teufel euch vorwirft, um die dummen Fische zu fangen! Ihr solltet doch euren Feind recht kennen! Überlaßt es doch dem Oberbürgermeister, wie er die Stadt regieren will; überlaßt es doch dem Prinz-Regenten und seinen Ministern, wie Preußen soll regiert werden. Mit all den Kleinigkeiten dieses Lebens haben wir den Streit nicht. Ihr möchtet sagen: „Doch, und eben mein Fleisch und Blut machen mir am meisten zu schaffen. Ja freilich, die

Fenster klirren, wenn der Wind sie bewegt! Aber was ist die Ursache? Setze das Fenster fest, und das Klirren hört auf!

Wir, die des Herrn sind, wir schwachen Menschen, wir dummen Schafe, wir Rekruten, die wir einen Tag alt sind im Christentum, – wir haben alle zu streiten mit Herren, *mit Fürsten, mit Gewaltigen, mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen*. – Meine Lieben! Wir wollen doch diese Fürsten und Gewaltigen wohl beachten. Es wird euch wohl bekannt sein, daß Gott den Fürsten viel und hohen Verstand gegeben hat, wie auch den Gewaltigen. Ich möchte es bisweilen lieber aufnehmen mit hundert Soldaten, als mit *einem* Fürsten, der gut fechten kann; denn dieser hat Mittel und Wege im Kopf, woran ein anderer nicht denkt. Der Sinn dieser Stelle ist also: Ihr ganz gemeinen Soldaten des Herrn Jesu, ihr habt nicht zu tun mit gemeinen Soldaten, sondern mit lauter solchen, die erzogene Feldmarschälle und ausgesuchte Generale sind, die also vom Krieg einen solchen Verstand haben, daß sie bestimmt unüberwindlich sind. – Die Teufel nun sind solche Fürsten; ihre Klugheit, Weisheit und List ist ganz grausam und nicht zu ermessen. Sie sind die Herren der Welt. Das hat der Herr Jesus auch Selbst gesagt, indem Er spricht: „Der Fürst dieser Welt hat nichts an Mir“. Ja, der Teufel erdreistet sich zu dem Herrn Jesu zu sagen: „Dies alles will ich Dir geben, so Du vor mir niederfällst und mich anbetest“. Das ist nun freilich bloß deswegen der Fall, weil Gott es dem Teufel in den Händen läßt; es ist nicht sein Eigentum, er besitzt es aber. In Wahrheit ist der Herr Jesus König über die ganze Erde, in Wahrheit regiert Gott durch den Herrn Jesum alle Kaiser, Könige, Fürsten und Mächtige. Der Herr hat die Seinen erkaufte und erlöst; so ist Er denn der Seinen besonderer König, und die Fürsten und Gewaltigen können ihnen nichts tun.

Da kommt nun der Teufel als ein mächtiger Herr, in herrlichem, goldverziertem Kleide, und sucht einen armen Dienstknecht, der seine dreißig Taler verdient, auf zu wiegeln und ganz einfach von dem Worte abzubringen: „Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo“. Da weißt du denn nicht, was dahinter steckt. Das weißt du Herrschaft auch nicht, die du willst mit Drohen regieren und verstehst es nicht, daß du selbst ein Knecht und eine Magd des Herrn bist. Da setzt es dir dann der Teufel in den Kopf: „Ich will meinem Knecht, meiner Magd einmal recht ihre Pflicht vorhalten und sie tüchtig zurecht setzen“. Seht, meine Lieben, welche Kanonen der Teufel auffährt, und welche Listen er anwendet; da denkt man nicht einmal dran. Es heißt: „Ehrlich währt am längsten“, aber da denkt der Mensch: „Dabei kann ich nicht leben! ich will so was mischen und fälschen und die Leute betrügen!“ Dazu bringt dich der Teufel, und dann hat er dich im Nu daran, daß du ihm deine Seele verkaufst.

Noch einmal: der Teufel ist Herr der Welt, und der Mensch ist in seinen Besitz gekommen, denn er hat im Paradiese seinen Worten geglaubt und glaubt ihnen noch: *Eritis sicut Deus* – ihr werdet wie Gott sein, daß ihr wisset, was gut und böse ist. So sind also die Teufel Herren der Welt und tun, was sie wollen. Allerdings ist der Herr Jesus allein Herr der Welt. Das ist aber wirklich wahr durchs Kreuz, durchs Blut, durch den Geist; das ist wahr am Glauben. Wo aber der Glaube nicht ist, da sind dem Sichtbaren nach die Teufel Herr. Die Teufel regieren bei den Kaisern, Königen, Fürsten, Diplomaten, die den Sohn Gottes nicht küssen; da setzen sie alles durch, wie sie es haben wollen. Sie kennen des Menschen Naturell um und um, durch und durch, beuten den Menschen aus zu ihren Zwecken, und der Mensch folgt ihnen, sodaß wir nun in dieser grausamen und greulichen Zeit leben, wie am Tage ist, und daß den Elenden nichts anderes übrig bleibt, als daß sie schreien: „Komm bald, Herr Jesu!“

So sind also die Teufel Herren der Welt. Nun haben wir den Streit dagegen. Im Lichte aber finden sie sich nicht; es heißt von ihnen: *„die in der Finsternis dieser Welt herrschen“*. Es ist lauter Finsternis, was sie lehren und nicht Licht! Es ist lauter Finsternis und nicht Licht, was sie eingeben.

Die Teufel lehren dich an das Sichtbare dieser Welt dich zu halten, aber das ist lauter Finsternis. Denn denkt, daß ihr solltet für ein Jahr Brot mit euch auf dem Rücken tragen, – wäret ihr nicht sehr unglücklich? Wenn du Mann nur die Schuhe für deine Familie für ein Jahr solltest mit dir tragen, – du Weib die Strümpfe und die nötige Wäsche, – würdet ihr nicht sehr unglücklich sein, alles so in der Hand halten und tragen zu müssen? Wie glücklich aber, Gott zu haben, einen gnädigen und ver-söhnten Gott, und sagen zu dürfen: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde“! Dieser Gott und Vater hat der Knechte so viele; das sind Seine heiligen Engel, die tragen dem Manne für Weib und Kind nach, was er für das ganze Leben bedarf; sie werden für alles sorgen. Bleibe nur in dem, was du gelernt hast, in Christo, so wird dir von selbst zur rechten Zeit alles das zukommen, aus Gottes Schatzkammer, was du bedarfst. Ja, den Frommen wird es gegeben im Schlafe. Wo da eine arme Witwe in ihrer Hütte klagt und jammert: „Ach, nun muß ich sterben von Hunger mit meinem Kinde, denn ich habe meine Kuh verloren!“ – siehe, da steht des Morgens, wie sie sich erhebt, eine neue Kuh, für sie bestimmt, angebunden an der Tür der Hütte. So sorgt der Herr Gott immerdar. Er ist der rechte Herr, Fürst und Gewaltige; Er weiß zu geben und mitzuteilen nach eines jeden Bedürfnis zur rechten Zeit. Wer von dem Herrn weicht, wird in all seinem Gut wohl den Fluch gefunden haben, wo hingegen ehrlich am längsten währt. Wer ehrlich und gehorsam ist und tut, was der Geist lehrt, der wird erfahren, wie ein kleines Haus oft mehr vermag als ein ganzer Pa-last.

Das ist nun eben die Finsternis, daß ein Mensch nicht glaubt, was Gott gesagt hat und was die Wahrheit ist. Bleibe bei dem, was du von Vater und Mutter, von Großvater und Großmutter gelernt hast von der Wahrheit des Katechismus und wie nie jemand zuschanden geworden ist, der auf Gott vertraute; – dann wirst du wohl erfahren, was Licht ist und was Finsternis ist. Der Teufel aber, sagt der Apostel, ist ein Herr, der in der Finsternis dieser Welt herrscht. Darum sucht er dir den Glauben zu nehmen; wenn er es nur kann, bringt er dich von deiner Pflicht ab, macht dich dann für Gottes Wort unempfindlich und nachlässig. Du beginnst, das Wort nicht mehr zu glauben; und wenn du auch des Morgens und Abends darin liesest, bist du doch unempfindlich dafür geworden, es straft dich nicht mehr, weil du dich nicht hast strafen lassen. So hat dir denn der Teufel das Wort aus dem Mund und Herzen genommen; du willst mit der Finsternis dieser Welt, die du Licht nennst, voran-kommen.

Alles, was Menschen setzen von Anstand, Sitte usw. das ist eigentlich alles Finsternis; denn ein jeder sorgt für sich, daß er ein Stück Geld bekomme; der andere mag sehen, wo er bleibt; da heu-chelt der eine hier, der andere dort. Das ist die Finsternis, wodurch der Teufel wirkt und herrscht.

Diese Teufel befinden sich *unter dem Himmel*. Es sind böse Geister; sie sind auf eines jeden Ver-derben aus; sie können keinen schönen Schmetterling leben lassen, keine schöne Blume ungeknickt lassen, sie müssen alles zertreten. Sie spuken in den Herzen der Männer, der Weiber, der Eltern, der Kinder, der Knechte und Mägde, der Herren und Frauen, – in den Herzen aller, auf verschiedene Weise, um uns abzubringen von der rechten Pflicht, von dem wahren Glauben und der Erkenntnis Gottes, von der Einfältigkeit, die da ist in Christo Jesu. Es sind so böse Geister, daß sie den Men-schen mit einem Mal giftig machen können, sodaß er nicht das Geringste mehr ertragen kann von Strafe und Zurechtweisung.

Diese bösen Geister befinden sich *unter dem Himmel*, das ist: in der Luft, in den Wolken, in die-ser Atmosphäre. Das sagt der Apostel auch Eph. 2,2: „In welchen ihr weiland gewandelt habt, nach dem Lauf dieser Welt, und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens“, das ist: in denen, die sich nicht wol-len sagen lassen, die sich nicht wollen überführen lassen von der Wahrheit. Er herrscht in der Luft,

und da ist es denn bestimmt nicht eine Fabel, wenn wir, *das Buch Hiob* aufschlagend, daselbst im *ersten Kap.* lesen V. 6 ff. Da hat nun der Herr diesem Satan Macht gegeben, dem armen Hiob nicht allein alles zu zerstören, sondern ihm auch sein Fleisch anzutasten wie es heißt Kap. 2,6.7: „Der Herr sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schone seines Lebens! Da fuhr der Satan aus vom Angesicht des Herrn und schlug Hiob mit bösen Schwären von der Fußsohle an bis auf seine Scheitel“. – So schwirren sie denn durch die Luft hindurch, bewegen sich unsichtbar in der Luft, sie sind aber da unter dem Himmel, und es ist uns nicht bekannt, in wie weit diese Geister Zugang haben zu dem Throne Gottes, wie wir lesen von Josua, dem Hohenpriester, daß der Satan stand zu Seiner Rechten. In der Luft also schwirren die bösen Geister, sie gehen durch die Straßen der Stadt, sie hetzen den Menschen auf, gehen durch die Kirche hindurch, setzen sich an Gottes heiligen Tisch, mischen sich in die Taufe, werfen sich in das Wort Gottes, während man es hört oder liest. Sie fahren herum in Küche und Keller, sind geschäftig bei Gottlosen und Frommen, bei Alten und Jungen, auf daß nur Christus nicht als König wohne und wirke mit Seinem goldenen, holden Frieden. Fortwährend suchen sie die Ruhe des Menschen zu stören, ihn traurig zu machen, daß er den Kopf hängen läßt, den Glauben drangibt; sie suchen ihn auf der Sünde festzuhalten, aus seinen Sünden gute Taten, aus guten Taten Sünden zu machen, den Menschen durch schreckliche Auslegungen des Wortes Gottes, durch Donner und Blitz zu schrecken, ihm schwere Lasten aufzubinden, daß der Mensch ja nicht aufleben und aufatmen möge in der Freiheit Christi. Sie erfüllen den Menschen mit allerlei bösen Begierden nach eitler Ehre und den vergänglichen Dingen dieser Welt.

Darum: wir haben einen Kampf nicht mit Fleisch und Blut. Das wäre eine Kleinigkeit, das wollen wir aber dem Oberbürgermeister, Polizeidirektor und Landrat überlassen. Hier geht es aber um ganz was anderes, daß wir nämlich bleiben bei Gott, bei Seinem Wort und heiligen Evangelio, bei der rechten Erkenntnis Gottes, bei dem wahren Glauben; – und dann mögen alle Teufel mit hundert Legionen kommen auf des arme Herz heran, – ein junges Kind ist ihnen allen zu mächtig. Wodurch? Dadurch: „Ergreifet den Harnisch Gottes“, die Verheißungen Gottes, die Tugenden, die in diesen Verheißungen ausgesprochen und ausgedrückt sind. Dann möge der böse Tag kommen. Dieser Tag ist nicht allezeit; denn der Teufel wirkt allmählich, bis der Mensch so verdrießlich wird, daß er den Strick nehmen oder sich ertränken möchte. Dann ist der böse Tag da. Ist nun der Harnisch Gottes da, dann kann ein Kind ihm Widerstand tun, dann werden wir alles wohl ausrichten und das Feld behalten.

Darum sollen wir unsern Feind recht kennen. Stets sucht er uns auf den einen oder andern Punkt zu bringen, um uns dadurch von dem rechten, wahren Grunde, Christo, von dem wahren Glauben, der Erkenntnis Gottes abzuführen, in Sünde zu stürzen, auszulachen, mutlos zu machen, daß man ja nicht den Glauben ergreife und von neuem wieder zu der Gnade gehe. Darum: ziehet an den Harnisch Gottes. Das kleine Kind, das da sagt: „Ich bin des Herrn Jesu!“ erlegt den Feind. So wird alles wohl ausgerichtet, daß man bei dem einfachen Glauben bleibe; und es wird das Feld behalten, wenn das im Gedächtnis bleibt: Es streitet für uns ein anderer Mann! Amen.

Gesang

Psalm 18,6

Mußt' ich der Macht des Feindes unterliegen,
Er rettete, Er half mir immer siegen.
Am Tag der Angst ruht ihre Wut doch nicht;
Doch Er, der Herr, war meine Zuversicht,

Er führt' mich aus, in weitem Raum zu wallen;
Er hilft, denn Er hat an mir Wohlgefallen
Ich hab' ihm Herz und Mund und Hand geweiht,
Er tut mir wohl nach meiner Redlichkeit.